



# »Ich wollte keine Glatze. Die Pille, die der Arzt mir gab, hat mein Leben zerstört«

Ein Haarwuchsmittel, das viele Tausend Männer in Deutschland nehmen, führt zu schweren Erektionsproblemen. Jetzt klagen Patienten gegen die Pharmaindustrie – und könnten Rechtsgeschichte schreiben **VON ANNE KUNZE**

Die Nacht, in der Thorben Weber\* seine Männlichkeit verloren hatte, endete mit einem höhnisch schönen Sonnenaufgang vor seinem Schlafzimmerfenster. Es war im Juli 2015, Weber zog die Gardinen zur Seite und schaute hinaus auf die sanft geschwungenen Hügel des Schwarzwaldes. Alles wie immer – doch nichts mehr wie gewohnt. Im Laufe der kommenden Wochen würde Weber seine Freundin verlieren, dann seine Wohnung, am Ende die Achtung vor sich selbst. Wenn er beschreiben soll, wie sein Unglück begann, sucht er lange nach Worten und sagt schließlich: »Ich habe keinen mehr hochbekommen.«

Schuld daran, davon ist Weber überzeugt, ist ein Medikament gegen Haarausfall. Das Mittel haben Apotheken unter Handelsnamen wie Propecia, Finapil und Finasterid-ratiopharm im Sortiment, es ist weltweit der meistverkaufte Wirkstoff gegen Haarausfall. Zehntausende Männer schlucken die Pillen in Deutschland, Hunderttausende in den USA, nach Aussage seines Arztes auch der amerikanische Präsident Donald Trump. Bei einem Teil dieser Männer zeigen sich während der Einnahme wie auch nach dem Absetzen des Haarwuchsmittels merkwürdige Symptome: Erektionsstörungen, Depressionen, Konzentrationsschwierigkeiten, Schlafprobleme und einiges mehr. In Deutschland gibt es inzwischen um die tausend, in den USA Zehntausende Betroffene. Weltweit haben sich jetzt Männer zusammengeschlossen, um gemeinsam gegen einige der Firmen zu klagen, die das Haarwuchsmittel verkaufen.

Thorben Weber ist einer von ihnen. Er verlangt Schadensersatz und Schmerzensgeld vom Arzneimittelkonzern Dermapharm, der ein Generikum, also ein Nachahmer-Präparat, herstellt. Sollten Weber und seine Mitstreiter ihre Prozesse gewinnen, könnte das Rechtsgeschichte schreiben.

Nichts davon konnte Thorben Weber absehen, als er in jener Julinacht des Jahres 2015 mit seiner damaligen Freundin schlafen wollte, wie viele Hundert Male zuvor. Nun wurde plötzlich sein Penis schlaff. So etwas sei ihm bis dahin nie passiert, sagt

er. »Ich habe wohl zu viel getrunken«, habe er damals gemurmelt. Noch heute ist Weber die Scham anzumerken, wenn er davon erzählt.

Die Sorge, die damals in ihm aufstieg, hat sich mittlerweile zum alles bestimmenden Thema in seinem Leben entwickelt. Thorben Weber ist heute, mit 33 Jahren, ein gebrochener Mann. Nie hätte er gedacht, dass die Einnahme einer scheinbar harmlosen rosafarbenen Pille gegen Haarausfall derart folgenreich sein könnte. Nie hätte er es für möglich gehalten, dass ein paar Tabletten die Kraft besitzen, sein Lebensglück zu zerstören. Er sagt: »Ich bin isoliert.«

Das war Weber früher nie, er war ein lebensfroher junger Mann, umgeben von anderen jungen Menschen. Er ist Lehrer für Mathematik und Musik, war begeisterter Drachenflieger, leidenschaftlicher Schlagzeuger, Dirigent eines Orchesters, Leiter mehrerer Jugendzeltlager. Viele Kinder mochten ihn, so erzählt er es. »Ich fand schnell einen Draht zu ihnen«, sagt Weber. Er hat Briefe aufbewahrt, in denen sich Schüler für lustige Nachmittage im Orchester bedankten und von Mountainbike-Touren schwärmten, die Weber mit ihnen auf Klassenfahrten unternommen hatte. Zu der Zeit, in der er sich noch gut fühlte.

Auch auf Frauen sei er damals sorglos zugegangen, sagt Weber. Oft war er abends in Kneipen und Clubs in Freiburg unterwegs. Die Frauen, die er dort kennenlernte, mochten besonders seinen Humor. Wenn er heute davon erzählt, blitzt etwas von dieser Unbeschwertheit auf. Aber ebenso schnell verliert seine Stimme ihren heiteren Klang, und Weber, ein hagerer junger Mann mit schütterem Haar, sinkt in sich zusammen. Denn in seinen Erzählungen kommt er ohne ein entmutigendes Wort nicht mehr aus: »früher«.

Seitdem Weber die Fähigkeit zur Erektion verloren hat, stößt er auf einen Zusammenhang, der ihm zuvor nie bewusst gewesen war: den Zusammenhang von einer erfüllten Sexualität und einem gelingenden Leben. Je mehr das eine fehlt, desto schwieriger wird das andere. Weber wundert sich heute darüber, wie viel Zufriedenheit von dieser scheinbar kleinen Frage abhängt: Steht er, oder steht er nicht? Früher dachte We-

ber darüber nicht nach. Heute fürchtet er sich davor, dass andere Menschen von seiner Störung erfahren könnten.

Weber erinnert sich noch gut daran, wie er als Jugendlicher zum ersten Mal mit einem Mädchen schlief. Alles war sehr aufregend. Mit seinen Freunden feixte er zwar vorher, auch kam die bange Frage auf, ob es überhaupt klappen werde. Aber ernsthaft zweifelte daran niemand von ihnen. Als es so weit war, trank sich Weber Mut an. Dass es eine schöne Nacht gewesen sein muss, ist ihm noch heute anzumerken. Auf seinen Penis konnte er sich verlassen, selbst wenn er betrunken war. Nach dem ersten Mal, sagt Weber, habe er viele Nächte erlebt, in denen er unbeschwert und ausgelassen Sex hatte.

Dann aber, im Juli 2015, blickte er in das erschrockene Gesicht seiner Freundin. Aus Rücksichtnahme auf ihn versuchte sie noch, so zu tun, als sei nichts Besonderes geschehen, aber Weber spürte sofort, was da vor sich ging, bei ihr und bei sich selbst. Die Freundin streichelte ihn, lockte und liebte – aber nichts geschah. Nicht in jener Nacht, auch nicht in der nächsten.

Von da an kreisten Webers Gedanken um die eine Frage: Wie bekomme ich wieder eine Erektion? Er aß Maca, eine Knolle, die aphrodisierend wirken soll. Er ließ sich von einem Urologen Viagra verschreiben. In jeder freien Minute versuchte er zu masturbieren. Aber es klappte nicht. Nicht mit der Freundin und nicht allein, nicht beim Betrachten von Porno-Videos und nicht mit einer vierfachen Dosis Viagra.

»Wie kann das sein?«, habe ihn seine Freundin gefragt. »Du bist erst 30 Jahre alt!« Weber sagt heute, er habe die ganze Zeit ihre Vorwürfe gespürt: Ich habe Lust, und du bringst es einfach nicht. Die Abende zogen sich quälend hin. Stumm schlichen Weber und seine Freundin umeinander herum, die Frage vermeidend: Wann schlafen wir wieder miteinander? Bald zogen sie sich im Badezimmer nacheinander und alleine aus. Sahen einander kaum mehr nackt. Hörten auf, sich zu berühren. Ein paar Wochen ging das so, dann verließ die Freundin ihn.

Sie lebt inzwischen in einer anderen Stadt und hat ein kleines Kind. Thorben Weber, der immer Kinder

Thorben Weber  
(Name geändert)  
nahm Finapil



Der Wirkstoff Finasterid wird von mehreren Herstellern angeboten. In der Apotheke sind die Tabletten auf Rezept erhältlich. Eine Monatspackung kostet je nach Hersteller etwa 30 bis 40 Euro

wollte, hat die Hoffnung auf eine Familie aufgegeben. Denn er müsste ja eine neue Freundin finden.

Doch wann soll er einer Frau, die er kennenlernt, erzählen, dass er keine Erektion bekommt? Beim ersten Kuss? Noch davor? Nein, dafür ist er zu stolz. Die Scham, die Quälerei im Bett, den Abschiedsschmerz – all das möchte er sich nicht noch einmal zumuten.

Thorben Weber spricht keine Frauen mehr an, und wenn eine mit ihm ausgehen möchte, weist er sie ab. Er fühlt sich außerstande, die ersten aufregenden Wochen einer jungen Liebe überhaupt zu bewältigen, diese Zeit voller Zärtlichkeit, in der die Körper zueinanderdrängen. Weber fühlt sich beschädigt. Würde ist etwas Zerbrechliches. Würde verlangt nach Gesten der Bestätigung. In Thorben Weber aber hallt der Vorwurf seiner früheren Freundin nach: Du bringst es einfach nicht. Inzwischen ist sein Verlangen nach Sex vollkommen verschwunden.

Volles Haar, aber tote Hose, das klingt nach einem schlechten Witz. Es klingt so lange nach einem Witz, bis man sich klarmacht, dass ein Leben tatsächlich schweren Schaden nehmen kann, wenn eine Erektion nicht mehr möglich ist. Weber sagt: »Ich wollte keine Glatze. Die Pille, die der Arzt mir gab, hat mein Leben zerstört.«

Als Weber noch ein fröhlicher junger Mann war, suchte er oft nach einem Flirt. Im Lehrzimmer, am Wochenende beim Sport, abends beim Tanzen auf Studentenpartys, meist tauchte eine Frau auf, die ihn interessierte. Nicht immer entstand daraus eine Beziehung, aber allein die vage Möglichkeit, eine Frau kennenzulernen, beflügelte ihn.

Inzwischen geht er abends nicht mehr aus. Er trainiert nicht mehr im Fitnessstudio, denn er fragt sich: »Was hat ein muskulöser Körper jetzt noch für einen Sinn? Für wen mache ich das noch? Keine Frau wird mich mehr nackt sehen.« Früher ging Weber oft ins Kino. Jetzt liegt er auf dem Sofa und schaut Serien auf Netflix.

Seine Eltern, seine jüngere Schwester und einige wenige Freunde hat er eingeweiht. Aber sie können nur schwer nachvollziehen, wie schlecht es Weber wirklich geht. Und Weber wiederum

\*Die Namen der Betroffenen und ihre Lebensumstände wurden zu ihrem Schutz verändert

# »Früher war ich ein lustvoller Mensch. Heute bin ich abgestumpft«

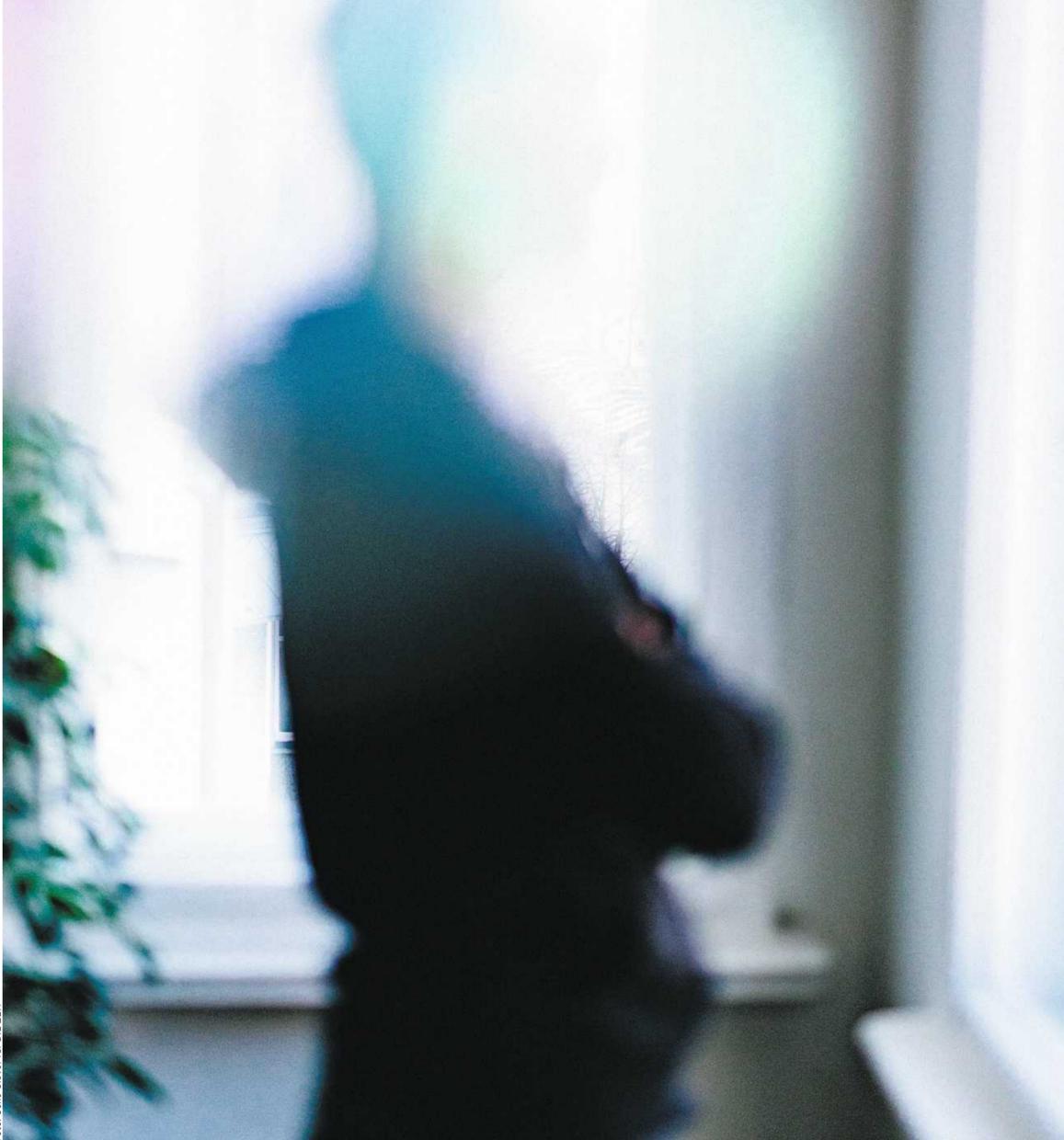


Foto: Gene Glover für DIE ZEIT

»Ich wollte keine Glatze ... Fortsetzung von S. 13

kann nicht nachvollziehen, dass die anderen mit Problemen beschäftigt sind, die ihm lapidar erscheinen: einer Erkältung, einem Streit im Büro. Seine Freunde haben längst feste Partnerinnen oder Ehefrauen gefunden, manche haben Häuser gebaut und Familien gegründet. Weber hat sich immer stärker zurückgezogen. Mittlerweile meldet sich kaum noch jemand bei ihm. Vielleicht ist ihnen das Elend zu viel geworden, das Weber ausstrahlt.

Wer sich mit Männern unterhält, die nach der Einnahme des Haarwundermittels keine Erektion mehr bekommen, hört immer wieder verblüffend ähnliche Geschichten.

Da ist der ehemalige Anwalt aus Frankfurt am Main, der einst für Mandanten aus aller Welt arbeitete und heute gebückt geht wie ein alter Mann. Er hat seine Karriere beendet, mit 34 Jahren.

Da ist der Kaufmann aus Düsseldorf, der noch immer eine Abteilung mit 50 Leuten führt, sich aber nicht mehr zutraut, vor seinen Mitarbeitern zu sprechen.

Und da ist Mark Müller, ein Grafikdesigner aus Leipzig, der einst so viel Verlangen nach Sex hatte, dass er sich übers Internet sogar in der Mittagspause dazu verabredete. Jetzt sagt er: »Früher war ich ein lustvoller Mensch. Heute bin ich abgestumpft.«

Keiner von ihnen ist älter als 35. Sie alle leben einsam, wie Eremiten. Sie alle sind Männer mit einer beginnenden Glatze, äußerlich unauffällig, innerlich zerschlissen. Sie alle sind fahle Gestalten, die sich zur Klage gegen Pharmakonzerne zusammengefunden haben. Eine traurige Armee der Lustlosen ist entstanden, bereit für ihr letztes Gefecht.

Im Oktober 2013, zu einer Zeit, in der sich Thorben Weber die Haare bewusst in die Stirn zu kämmen begann, war er erstmals zum Hautarzt gegangen. Seine Geheimratsecken störten ihn. »Machen Sie auch Haartransplantationen?«, fragte

er den Arzt. »Nein«, habe der erwidert, aber es gebe da eine Pille, die sehr gut helfe, eine Arznei mit dem Wirkstoff Finasterid. So erinnert sich Weber an das Gespräch. Nebenwirkungen habe der Arzt nicht erwähnt. Er habe über die Pillen gesprochen, als handele es sich um Smarties. Weber war ganz zufrieden mit dem Mittel. Seine Haare wuchsen wieder, wenn auch nicht so stark wie erhofft.

Um zu verstehen, wie das Haarwundermittel wirkt, muss man zurückblenden in die 1970er Jahre, als eine junge Hormonforscherin in die Dominikanische Republik reiste, in ein abgelegenes Dorf namens Salinas. Dort lebten 24 »männliche Pseudo-Hermaphroditen«, wie sie diese Menschen nannte. Es sind Jungen mit so kleinen Penissen und Hoden, dass sie bei der Geburt für Mädchen gehalten und als solche aufgezogen werden. Erst mit dem Beginn der Pubertät werden ihre Körper plötzlich muskulös, und die Genitalien schwellen an. Die Dorfbewohner erkennen, dass die vermeintlichen Mädchen in Wahrheit Jungen sind, und geben ihnen einen besonderen Namen: *guevedoces*. »Penis mit zwölf«.

**D**ie Wissenschaftlerin fand heraus, dass diesen Jungen ein Enzym fehlt. Es verwandelt das männliche Sexualhormon Testosteron in ein um gleich stärkeres Hormon, Dihydrotestosteron. Dieses Superhormon macht einen Mann auch äußerlich zum Mann. Bei den *guevedoces* ist es anders. Erst ein Hormonschub des weniger wirksamen Testosterons in der Pubertät führt zur verspäteten Ausbildung der Genitalien.

Einen Satz im Bericht der Wissenschaftlerin las der Forschungschef des US-Pharmakonzerns Merck & Co Inc. besonders aufmerksam: Die älteren *guevedoces* hätten eine ungewöhnlich kleine Prostata und noch immer volles Haar. Was für eine Nachricht! Leiden nicht Millionen Männer unter Haarausfall? Also entwickelte die Firma Merck in den achtziger Jahren einen Wirkstoff, der genau das Enzym blockiert, das Testosteron

**Mark Müller (Name geändert) gehört zu den Klägern**

in das Superhormon Dihydrotestosteron umwandelt. Die Blockade sollte aus allen Männern, die das Mittel nehmen, *guevedoces* machen. Gewissermaßen rückwirkend. Und das tut sie offensichtlich auch.

Zunächst, 1992, brachte Merck die Pille als Medikament für ältere Männer mit vergrößerter Prostata in den USA auf den Markt. Dass einige dieser Patienten schon damals über Erektionsstörungen berichteten, schien niemanden zu kümmern. Im Jahr 1997 folgte das Mittel Propecia, eine Pille gegen Haarausfall, die den entscheidenden Wirkstoff in einer geringeren Dosis enthielt – aber offenbar noch genug, um Erektionen auch nach dem Absetzen dauerhaft zu verhindern und die Libido nachhaltig zu beschädigen. Das wussten die jungen Männer nicht, als sie die Pille nahmen, es stand so nicht im Beipackzettel. Sie waren allein wegen der beginnenden Glatzenbildung besorgt. Von 1999 an wurde die Pille auch in Deutschland verschrieben. In den Medien wurde sie als »Hoffnung für kahle Köpfe«, »Lebensfreude aus dem Labor« und sogar als »Viagra für die Kopfhaut« gefeiert. 2017 wurden in deutschen Apotheken auf Rezept 120 000 Packungen des Haarwundermittels verkauft, hinzu kommen etliche Packungen, die sich Männer über das Internet bestellen.

Vor Gericht wird es nun um die Frage gehen, wem welche Nebenwirkungen zu welchem Zeitpunkt bekannt waren und ob die Arzneimittelkonzerne die Patienten deutlich genug gewarnt haben. Die Kläger schluckten entweder Propecia, die Originalpille der deutschen Merck-Tochter MSD, oder Finapil, das Generikum, das von der Firma Dermapharm hergestellt wird.

Als Thorben Weber vor gut vier Jahren begann, das Haarwundermittel zu nehmen, las er in der Packungsbeilage, »gelegentlich« träten Potenzstörungen auf. Tatsächlich bemerkte Weber damals, dass seine Lust auf Sex ein wenig nachließ. Deshalb setzte er das Mittel nach einhalb Jahren ab. Wenig später durchlebte er jene verhängnisvolle Julinacht. In der Packungsbeilage hatte auch gestanden, die Potenzstörungen könnten »in unbekannter Häufigkeit« sogar nach dem Absetzen des Mittels auftreten. »Unbekannte Häufigkeit, das konnte ich nicht einordnen«, sagt Weber. »Und der eigentliche Kracher wurde ja verschwiegen.«

Dieser eigentliche Kracher kündigte sich als Nebel an, der in Webers Kopf aufstieg. Der Nebel ließ die Farben verblassen, die Weber wahrnahm. Die Kontraste in seiner Umgebung verschwammen. Weber betrachtete das Leben wie durch Milchglas. Er fühlte sich »abgekoppelt von der Welt« und vergaß plötzlich Namen von Schülern, die er über Jahre unterrichtet hatte. Weber, der Mathelehrer, stand im Klassenzimmer an der Tafel und begriff seine eigenen Aufgaben nicht mehr. 12 + 5 = 6, Punkt- vor Strichrechnung, wie ging das noch mal?

Betrat er einen Supermarkt, hatte er vergessen, was er dort wollte. Er traute sich nicht mehr, mit dem Auto in die Berge zu fahren – aus Angst, er werde sich dort nicht mehr zurechtfinden. Nach und nach verkaufte er seine Musikinstrumente, nichts wollte ihm noch Freude bereiten. Nachts kroch ihm die Angst auf die Brust und fauchte ihn an wie ein wildes Tier. So erzählt er das.

An manchen Tagen fühlte sich Weber so erschöpft, dass ihn schon die wenigen Treppenstufen im Schulgebäude überforderten. Sein Gesicht wurde blass, die Kollegen im Lehrerzimmer begannen zu tuscheln. Dachten sie, er nehme Drogen?

Sein Penis, sagt Weber, fühlte sich ganz klein an, taub und kalt.

Vor einem Jahr, als Weber nicht mehr in der Lage war, selbst einzukaufen oder zu putzen, gab er seine Wohnung auf und zog zu seinen Eltern. Seither lebt er wieder in seinem alten Kinderzimmer. Wochenlang fiel er im Job aus. Auf einen Zettel schrieb er eines Tages, dass seine jüngere Schwester seinen Audi A3 bekommen solle und sein bester Freund das elektrische Piano. Er kundschaftete eine Stelle am Bahndamm aus, an der sich das Gleis gut erreichen lässt und die Züge zu schnell fahren, um bremsen zu können.

»Sie haben eine Depression«, sagte der Hausarzt zu ihm. »Aber was ist mit der fehlenden Erektion?« fragte Weber. »Dem Nebel im Kopf? Den Konzentrationsproblemen? Den Schlafstörungen?« Neurologen, Urologen, Dermatologen, sie alle sagten, Weber bilde sich seine Beschwerden ein. Es dauerte Wochen, bis ein Professor für Andrologie an der Uniklinik Münster eine Diagnose stellte, die alle Symptome erklären konnte. »Sie haben das Post-Finasterid-

Syndrom«, sagte Michael Zitzmann, Spezialist für Hormone und Männerkrankheiten.

Dieses Syndrom, sagte der Professor, sei ein Bündel von Symptomen, das nach der Einnahme des Haarwundermittels auftritt. Der Professor sprach vom »Lustkiller-Syndrom«, das so nicht in den Beipackzetteln erwähnt wird. Es ist oft irreversibel. Einigen der rund 100 Patienten, die der Arzt bislang untersucht hat, ging es nach einiger Zeit besser. Aber die meisten müssen sich darauf einstellen, dauerhaft an Körper und Seele beschädigt zu sein.

»Finasterid gegen Haarausfall einzusetzen ist, wie mit Kanonen auf Spatzen zu schießen«, sagt der Professor. »Das Medikament greift massiv in den Hormonhaushalt ein.« Es blockiert nicht nur das Superhormon, sondern auch andere Hormone, die Denken und Psyche beeinflussen, Stimmung und Affekte. Setzt man das Mittel ab, könnten die Hormone eigentlich wieder wirken, und es müsste alles wie vorher sein. Eigentlich. Aber anscheinend bricht bei einigen Männern etwas komplett zusammen, in der Prostata, im Gehirn, im gesamten Organismus. Was genau, ist nicht geklärt. Deshalb gibt es auch immer noch keine Therapie.

**D**ie Sprecherin von MSD, der deutschen Tochterfirma des Pharmakonzerns Merck, sagt: »Unsere Meinung nach gibt es keine verlässlichen wissenschaftlichen Belege für die Existenz des Post-Finasterid-Syndroms.« Der Hersteller des Generikums, Dermapharm, wollte sich auch auf wiederholte Anfragen der ZEIT nicht äußern.

Dabei müssten die Pharmafirmen am ehesten wissen, wie viele und welche Nebenwirkungen ihr Medikament hervorruft. Zur Markteinführung des Wirkstoffs mussten kontrollierte Studien an Probanden durchgeführt werden. Fraglich ist, wie seriös sie waren. Anhand eines Studienprotokolls aus dem Jahr 1991, das veröffentlicht wurde, erkennt man beispielsweise, dass einige Männer während der Einnahme des Wirkstoffs psychische Probleme hatten – dreimal so viele wie in der Placebogruppe. Die Verantwortlichen von Merck aber waren der Ansicht, dass die psychischen Probleme nichts mit dem getesteten Wirkstoff zu tun hätten.

Ein internationales Team von unabhängigen Medizinern hat die Versuchsprotokolle aus 34 klinischen Studien über die Sicherheit des Haarwundermittels analysiert. Ergebnis: gravierende Unzulänglichkeiten. Der Analyse zufolge wurden die geforderten Qualitätskriterien in den Protokollen nicht erfüllt. Insbesondere von Nebenwirkungen und Langzeitfolgen ist kaum die Rede. Mehr als die Hälfte der Studien wurde von Merck selbst zumindest mitfinanziert. Das ist in der Branche üblich. Zwei Drittel aller Studien dauerten nur ein Jahr oder weniger – eine extrem kurze Zeit.

In den Datenbanken der amerikanischen und europäischen Arzneimittelbehörden sowie der Weltgesundheitsorganisation sind etliche Nebenwirkungen verzeichnet, die Ärzte oder Patienten selbst nach der Einnahme von Finasterid gemeldet haben. Allerdings sind bei Weitem nicht alle Beschwerden erfasst. Ärzte sind allenfalls aus Berufsethos, aber nicht per Gesetz dazu verpflichtet, sie zu melden. Und Mediziner und Patienten müssen eine Nebenwirkung erst einmal als solche erkennen. Dies ist bei einem komplexen Wirkstoff, der in den Hormonhaushalt eingreift, besonders schwierig.

Vor drei Jahren haben Wissenschaftler für ein Projekt über Patientensicherheit die Meldungen von Nebenwirkungen ausgewertet, die zwischen 1998 und 2013 nach der Einnahme des Haarwundermittels bei der amerikanischen Arzneimittelbehörde eingingen. In jenen Jahren wurden rund 15 500 Nebenwirkungen dokumentiert, von anhaltenden sexuellen Störungen über Muskelschwund, Brustwachstum und kognitive Beeinträchtigungen bis hin zu Suizidgedanken.

Die Forscher sahen sich nur die Meldungen an, die von Männern zwischen 18 und 45 Jahren stammten. Dabei fiel ihnen auf, dass fast 90 Prozent der Selbstmordgefährdeten auch sexuelle Störungen angaben. Ein Zusammenhang lag also nahe. Für die Wissenschaftler war es zwar kein Beweis, aber ein deutlicher Hinweis auf das Lustkiller-Syndrom.

Heute listet die Datenbank der amerikanischen Arzneimittelbehörde rund 1700 Fälle von Depression nach der Einnahme des Lustkiller-Wirkstoffes auf. 106 Menschen haben sich umgebracht. In der Datenbank der Europäischen Arzneimittel-Agentur

# »Finasterid gegen Haarausfall einzusetzen ist, wie mit Kanonen auf Spatzen zu schießen«

Michael Zitzmann,  
Professor  
für Andrologie

tur sind 48 Selbstmorde von Menschen verzeichnet, die Finasterid bekommen hatten. Die Meldungen geben aber nur einen Aufschluss über einen zeitlichen Zusammenhang; nicht darüber, ob der Lustkiller-Wirkstoff auch die Ursache für die Absicht der Männer war, sich zu töten.

Thorben Weber hat oft darüber nachgedacht, sich umzubringen. Er hat sich den Bahndamm in der Nähe seines Wohnortes genau angesehen, sich jedoch nie auf die Gleise gelegt. Wie würden seine Eltern reagieren, wenn sie von seinem Selbstmord erführen, wie seine Schwester? Würde er nicht auch deren Leben zerstören?

So schleppt sich Weber durchs Leben. Aber wäre es nicht denkbar, dass sich der Lustkiller so heftig auswirkte, weil Weber womöglich früher schon einen verborgenen Hang zur Traurigkeit hatte? Dass das Medikament bloß etwas verstärkte, das längst in ihm arbeitete? Und dass dies bei vielen Betroffenen so war?

Möglich, dass Weber und die anderen Männer in schwere Depressionen fielen, die womöglich leichte Depressionen geblieben wären, wenn diese Männer anders veranlagt wären – sorgloser, lebensfroher, weniger grüblerisch. Aber die Erektionsstörung, die zuerst da war, kann man sich nicht einbilden. Es ist unbestreitbar, dass ihr Leben ein besseres wäre, ein viel besseres, wenn sie die Pille gegen Haarausfall nicht genommen hätten. Gibt es irgendwo einen Mann, der sich für Sex interessiert und dem nichts fehlt, wenn plötzlich die Erektion ausbleibt? Um einen solchen Mann zu finden, muss man sehr lange suchen, wahrscheinlich existiert er überhaupt nicht. Das erklärt, warum die Männer, die heute manchmal wie gramgebeugte Nörgler wirken, Gekränkter sind. Gekränkt von einem Schicksalsschlag, der industriell erzeugt wurde.

Diese Männer wandten sich aus Eitelkeit an einen Arzt, nicht weil sie Hilfe gegen eine Krankheit suchten, sondern weil sie keine Glatze bekommen wollten. Manche von ihnen lasen die Packungsbeilage nicht aufmerksam durch. Aber auch die Ärzte waren offenbar nachlässig. »Sie gehen weniger seriös mit der Verschreibung um als bei

anderen Medikamenten, weil Haarausfall nur selten ein medizinisches Problem ist«, sagt der Bremer Gesundheitswissenschaftler Gerd Glaeske.

Es ist das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte, das Deutschlands Ärzte jetzt auffordern könnte, ihre Patienten besser aufzuklären. So machte es das Institut, als es um Thrombose-Risiken bei neuen Antibabypillen ging; Ärzten wurden Checklisten geschickt, die sie an ihre Patientinnen weitergeben sollten. »Aber oft reagiert die Behörde zu langsam und nicht im Sinne des Verbraucherschutzes«, sagt der Gesundheitswissenschaftler Glaeske. »Eigentlich hat sie viele Möglichkeiten, sie nutzt sie nur nicht.«

Das Bundesinstitut muss Medikamente zulassen und kann Medikamenten die Zulassung auch wieder entziehen, zumindest so lange, bis geklärt ist, welchen Schaden sie wirklich anrichten. Dies tut es selten. Das Institut kann auch fordern, dass Pharmafirmen weitere Studien durchführen oder die Anwendung eines Mittels einschränken. Es könnte verfügen, dass Finasterid nur noch als Mittel gegen eine vergrößerte Prostata verschrieben werden darf, nicht jedoch gegen Haarausfall. Warum zögert die Behörde?

**T**horben Weber schickte einen Brief ans Bundesinstitut. Er schilderte seine Symptome. Und was tat die Behörde? Sie informierte nicht die Ärzte, veranlasste keine Studie und entzog dem Lustkiller nicht die Zulassung. Thorben Weber bekam nur einen Standardbrief als Antwort. Darin stand, dass die Verschreibung des Haarwundermittels in der Verantwortung des jeweiligen Arztes liege.

Aber es ist das Bundesinstitut für Arzneimittel, das einschätzen muss, ob der Nutzen eines Medikaments dessen Risiken übersteigt. Genau das ist sein Daseinszweck.

An die ZEIT schreibt das Institut: Solange Patienten medizinischen Rat einholen und die Behandlung abbrechen, wenn psychische Probleme aufräten, halte man »weiterhin bei fachgerechter Anwendung eine positive Nutzen-Risiko-

Einschätzung« für angebracht. So kann auch der Hersteller MSD in einer Stellungnahme gegenüber der ZEIT behaupten, »dass der Nutzen des Arzneimittels dessen Risiken überwiegt«.

Immerhin hat die deutsche Behörde inzwischen die Firmen, die das Haarwundermittel herstellen, aufgefordert, zu prüfen, ob es nach der Einnahme zu einer Häufung von unterschiedlichen Problemen kommt. Die Industrie soll selbst entscheiden: Gibt es das Lustkiller-Syndrom oder nicht?

Thorben Weber und die anderen Betroffenen kämpfen dafür, dass dieses Syndrom als Nebenwirkung in den Beipackzettel aufgenommen wird. Besser noch, das Medikament verschwände vom Markt, finden sie.

Darum wird es vor Gericht gehen. Und um eine noch wichtigere Sache, derentwegen Juristen, Ärzte und Verantwortliche von Krankenkassen so gespannt auf die Klage sind, die Thorben Webers Rechtsanwalt Jörg Heynemann in dieser Woche beim Berliner Landgericht eingereicht hat. Das Recht ist das Fundament der Gesellschaft, und nach dem Gerichtsprozess könnten viele Patienten sehr viel sicherer auf diesem Fundament stehen.

Bislang hatten klagende Verbraucher in Deutschland so gut wie keine Chance gegen einen Pharmakonzern. Die wenigen Klagen, die überhaupt vor Gericht landeten, scheiterten. Bestenfalls kam es zu Vergleichen. So war es beispielsweise bei Vioxx, einem Rheumamittel, das schon vom Markt genommen worden war, weil Menschen nach der Einnahme gestorben waren. Doch Klagen werden regelmäßig abgewiesen, weil es stets zu einer Pattsituation kommt: Dass es einen Zusammenhang zwischen einem Medikament und einem geschädigten Patienten gibt, kann weder bewiesen noch widerlegt werden. Sogar der größte Skandal der deutschen Arzneimittelgeschichte, der Contergan-Fall, endete 1970 nur mit einem Vergleich. Das lag damals vor allem an Lücken im Gesetz. Sie wurden inzwischen geschlossen.

Eigentlich sieht es heute so aus, als sei das Gesetz generöser gegenüber dem Patienten. Es ge-

nügt, dass ein Medikament »geeignet« ist, einen Schaden am Menschen zu verursachen, damit ein Arzneimittelhersteller haften muss. Aber dem obersten deutschen Gericht, dem Bundesgerichtshof, geht das zu weit. Es findet: Bevor eine Pharmafirma für angebliche Schäden haftet, muss erst ausgeschlossen werden, dass nicht irgendeine andere Ursache für den Schaden verantwortlich ist. War der Mensch schon krank, bevor er das Medikament einnahm? Dann, meint der Bundesgerichtshof, sei womöglich die Krankheit schuld, und der Hersteller der Arznei könne nicht zur Rechenschaft gezogen werden.

Mit der Klage der Lustlosen könnte sich die Lage jetzt ändern. Das liegt an einer mächtigen Instanz in Straßburg.

Im Juni des vergangenen Jahres hat der Europäische Gerichtshof ein Urteil gefällt, das die Situation für Patienten erheblich verbessert. Europäisches Recht hat Vorrang vor nationalem Recht, und Webers Anwalt Heynemann möchte mithilfe dieses Urteils erreichen, dass jetzt auch in Deutschland die Gerichte großzügiger zu den Patienten sind. Aus der Klage der Lustlosen wird ein Musterprozess.

Im Urteil des Europäischen Gerichtshofes steht: Der Patient muss nicht mehr nachweisen, dass es einen naturwissenschaftlich bewiesenen Zusammenhang zwischen einem Medikament und einem Leiden gibt. Es genügt, wenn das Gericht aufgrund von »ernsthaften, klaren und übereinstimmenden Indizien« eine Verbindung zwischen einem Medikament und der Krankheit eines Patienten sieht, damit ein Arzneimittelkonzern verurteilt werden kann.

Verhandelt worden war der Fall eines Franzosen, der nach einer Hepatitis-B-Impfung an Multipler Sklerose erkrankte. Es gibt keinen wissenschaftlichen Beweis dafür, dass der Impfstoff die Krankheit auslöste. Dem Europäischen Gerichtshof genügt der zeitliche Zusammenhang, in dem die Krankheit nach der Impfung auftrat, und die Tatsache, dass niemand in der Familie des Mannes an Multipler Sklerose litt.

Übertragen auf die Klage der Lustlosen bedeutet das: Es ist nicht mehr entscheidend, ob

das Lustkiller-Syndrom medizinisch zweifelsfrei nachgewiesen werden kann oder nicht. Wichtiger wird auch hier die zeitliche Abfolge. Und eine Häufung von Fällen. Folgen die deutschen Gerichte der europäischen Rechtsprechung, würde es ausreichen, dass die Nebenwirkungen bei Weber und den anderen Betroffenen nach der Einnahme des Haarwundermittels aufgetreten sind. Dann müssten MSD und Dermapharm für die Folgen haften. Arzneimittelhersteller müssten sich darauf gefasst machen, in Zukunft viel Geld für Schadensersatz zu zahlen. Und die Lage für Menschen, die nach der Einnahme eines Medikamentes schwer krank werden, würde sich erheblich verändern.

Für Menschen wie Thorben Weber wäre es ein Hoffnungsschimmer. Ein gewonnener Prozess könnte Weber zwar sein Lebensglück nicht zurückgeben. Aber vielleicht ein Stück Würde.

## HINTER DER GESCHICHTE

**Herausforderung der Recherche:** Als die Autorin auf das Thema stieß, fragte sie sich, ob eine Frau überhaupt kompetent über etwas schreiben kann, das allein Männer betrifft. Sie sprach mit etlichen Betroffenen, schließlich sagte sie sich: Es hilft ihnen nicht, darauf zu warten, dass ein Mann ausführlich über ihre Probleme berichtet. Das hat nämlich bislang keiner getan.

**Weitere Informationen:** Der Endokrinologe Herbert Kuhl hat zum Lustkiller-Syndrom geforscht. Das Ergebnis beschreiben er und seine Kollegin Inka Wiegratz in dem Aufsatz »Das Post-Finasterid-Syndrom«. Abzurufen unter [www.springermedizin.de/das-post-finasterid-syndrom/12212600](http://www.springermedizin.de/das-post-finasterid-syndrom/12212600)

ANZEIGE

## ZEIT.DE/PINNWAND

Kontakt für Anzeigenkunden:  
[www.zeit.de/inserieren](http://www.zeit.de/inserieren) · Tel. 030/260 68 530

### Accessoires

**zauberhafte Figuren aus dem Erzgebirge**  
Wendt&Kühn steht für Erzgebirgische Handarbeit par excellence. Entdecken Sie die Welt der Figuren bei PRÄSENT München [www.engel-lebhabershop.de/zeit](http://www.engel-lebhabershop.de/zeit)

### Bauen

Verzeichnis für Architekten, Ingenieure + Sachverständige [www.bundesliste.de](http://www.bundesliste.de)

### Bücher

**Aus dem Reich Gottes**  
Das ewige Wort des All-Einen von Abraham bis Gabriele – zu lesen, zu hören, zu kaufen Sophia Bibliothek, das Zentrum des Freien Geistes für alle Kulturen weltweit. Täglich geöffnet. Tel. +49 9391/504131 [www.sophia-bibliothek.de](http://www.sophia-bibliothek.de)

### Ernährung

**Olivnölkampagne. LesCostes!**  
aus Katalonien. Nur 33€/Liter! [www.sonnen-gruss.de](http://www.sonnen-gruss.de)

### Garten

**ALBRECHT HOCH PFLANZENVERSAND**  
Blumenzwiebeln und Stauden [www.albrechthoch.de](http://www.albrechthoch.de)

**EKSLUSIVE GARTENMÖBEL**  
und Sonnenschirme frei Haus. [www.villa-schmidt.de](http://www.villa-schmidt.de)

### Immobilien

Einzigartig rentable Immobilien am Meer [www.casariviera.ch](http://www.casariviera.ch)

### Internet

**Hilfreiche Tipps im Netz!**  
von A bis Z unter [www.zeit.de/pinnwand](http://www.zeit.de/pinnwand)

### Kulturreisen

**...WO DER URLAUB**  
zum Gedicht wird...  
Tel.: 0711 / 23 678 13  
[www.literaturferien.de](http://www.literaturferien.de)

### Kunst & Antiquitäten

**RESTAURIEREN - REPARIEREN**  
von Glas-Porzellan-Keramik [www.dieporzellanwerkstatt.de](http://www.dieporzellanwerkstatt.de)

### Möbel

**dyrlund**  
Massive Ess-, Wohn- u. Schlafzimmermöbel in hochwertigen Edelhölzern. Von Meisterhand in Dänemark hergestellt.  
**Händlernachweis:**  
Telefon 00 45 33 25 77 33  
[mail@dyrlund.com](mailto:mail@dyrlund.com) [www.dyrlund.com](http://www.dyrlund.com)

**mocoba...das genial-regal aus der kleinen box...**  
mocoba ist individualität neu definiert, einfachheit und qualität die begeistert. mocoba stecken sie einfach nur zusammen und verändern es ganz nach ihrem bedarf. mocoba ist enorm vielfältig, ob eckregal oder raumteiler, als welle oder rund, weiss, bunt, ihr mocoba definieren sie. lassen sie sich begeistern auf: [www.mocoba.com](http://www.mocoba.com)

### Nachhilfe

**MATHE-ABI?**  
Intensivkurse bundesweit 5 Tage • 149 €  
[zeit.de/mathe-abi](http://www.zeit.de/mathe-abi)  
ZEIT des SCHÜLERCAMPUS

### Naturheilkunde

**AYURVEDA - WELLNESS & MEDIZIN**  
Artikel, Videos, Branchenbuch [www.ayurveda-portal.de](http://www.ayurveda-portal.de)

### Online Shopping

**Warme und bequeme Unterwäsche ab Fabrik**  
[www.HERMKO.de](http://www.HERMKO.de)

**Kataloge kostenlos bestellen!**  
Stöbern Sie in Angeboten aus Mode, Reise, Design&Kulinarik [www.zeit.de/kataloge](http://www.zeit.de/kataloge)

### Reisen

**Stippvisite auf Schwedens bekanntester Wasserstraße**  
Der Göta Kanal ist Teil der Wasserstraße, die Stockholm und Göteborg miteinander verbindet. Schnuppern Sie rein in die Welt des Göta Kanals und erleben Sie eine zweitägige Reise mit idyllischen Landschaften u. kulinarischen Köstlichkeiten an Bord historischer Schiffe. [www.nordic-holidays.de](http://www.nordic-holidays.de)

**Kulinarische Reise in Finnlands Seenlandschaft**  
Frische regionale Produkte kombiniert mit weiten Landschaften und zahlreichen Seen – das zeichnet Südfinnland aus. Erleben Sie die kulinarische Vielfalt Finnlands und entspannen Sie eine Woche inmitten der finnischen Seenlandschaft. [www.nordic-holidays.de](http://www.nordic-holidays.de)

**RADSPASS IN GANZ EUROPA**  
Traumhaft schöner Radurlaub für Singles, Paare, Familien und Gruppen. [www.eurobike.at](http://www.eurobike.at)

### Sport & Freizeit

**Segelnachrichten von Seglern für Segler**  
**web&sail**  
[www.webandsail.de](http://www.webandsail.de)

### Wohnen

**Antike Kachelöfen**  
krisensicher und CO2-neutral wertbeständig und schön Aufbau mit Glasuren möglich [www.omaskachelofen.de](http://www.omaskachelofen.de)

**HELFE SIE VÖGEL RETTEN!**  
Unsichtbare Vogelschutzfolie [www.vogelglas.de](http://www.vogelglas.de)

**Kontakt für Anzeigenkunden**  
**030 / 260 68 530**  
TVM GmbH, Ihr Ansprechpartner für Beratung und Verkauf.

**DIE ZEIT**

**Ab heute**

## ZEIT.DE/AUKTION

Startpreis: Ab 50% unter Listenpreis Laufzeit nur 10 Tage



<b>mocoba ... das genial-regal</b>	mocoba ... ist individualität neu definiert, ist einfachheit und qualität, die begeistert. mocoba ... stecken sie einfach zusammen und verändern es nach ihrem bedarf. mocoba ... ist faszinierend durch stabilität und präzision. mocoba ... ist enorm vielfältig, ob frei im raum stehend, als eckregal, in wellenform oder zylindrisch, weiss oder bunt, ihr mocoba definieren sie. ersteigern sie günstig unsere »startersets« und lassen sie sich begeistern auf: <a href="http://www.mocoba.com">www.mocoba.com</a>		
Ladenpreis € 844,00	Startpreis € 422,00	Verfügbarkeit 3x	Online-ID 2938

Anbieter:  
mocoba  
[www.mocoba.com](http://www.mocoba.com)

